

A

J: Lehrerheim-Lotterie

## Abreißkalender.

Vielleicht — wahrscheinlich — wird es über kurz oder lang bei Ihnen schellen und jemand aus Ihrer Bekanntschaft wird Sie fragen, ob Sie nicht Lose der Lehrerheim-Lotterie kaufen wollen und wieviel.

Diese Zeilen sind bestimmt, den Stoß abzuschwächen, den Ihnen diese Frage versetzen wird.

„Was!“ werden Sie im ersten Affekt ausrufen. „Was! Schon wieder eine Lotterie!“

Bitte, ärgern Sie sich nicht weiter, es würde Ihnen in der nächsten Minute leid tun.

Ich weiß nicht, mit wem ich die Ehre habe. Ich weiß nicht, ob Sie Mann oder Frau, verheiratet oder ledig sind, ob Sie Kinder, Enkel, Nissen, Nichten haben, die in die Schule gehen oder ob Sie ein kinderloser Hagestolz sind. Aber ich sage Ihnen auf den Kopf zu: Sie müssen von diesen Lotterielosen kaufen. Sie können nie genug davon kaufen. Ich sage Ihnen gleich, warum.

Seit langen Jahren sind führende Geister unserer Lehrerschaft hinter der Idee her, ein Lehrerheim in Luxemburg zu schaffen.

Sie denken sich das so: Ein Haus, in dem für die Erörterung beruflicher Interessen sowohl wie für gesellige Zusammenkünfte geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung ständen. Daneben — oder darüber, wenn Sie wollen — soll für möglichst viele pensionierte Lehrer, eventuell mit Wittinnen, Unterkunft und Verköstigung geboten werden, also eine Art Pescatore-Stiftung für alte Lehrer. Der Gedanke ist ver-

lodend. Die alten Herren hätten nicht am städtischen Bildungszentrum ausgiebig Gelegenheit, ihren eigenen Interessen aufzuwarten, mit Gleichgestimmten darüber zu unterhalten, Erinnerungen auszu-tauschen, dazwischen eine Partie Whist zu spielen, kurzum, den alten Tagen einen idealen Inhalt zu geben.

Den Bauplatz haben sie sich, dank der weitschauenden Initiative geschäftstüchtiger Kollegen, draußen am alten Eicherberg, in beneidenswerter Lage gegen die Stadt leicht erreichbar, die Natur in herrlichen falteten Landschaftsbildern und reichem Baum-ringsum, jede Sehnsucht leicht gestillt.

Auf diesen schönheitsgesegneten Platz konzentriert sich seit Jahr und Tag die Zukunftsträume der Lehrerschaft.

Und wir alle sollen es als Ehrenschild betragen, daß wir zur Erfüllung dieser Träume nach Kräften beitragen.

Zunächst und vor allen Dingen, weil die Lehrerschaft dem Lande das wohlthuende Beispiel einer entschlossenen Selbsthilfe und einer von zunehmender geschwellten Tatkraft gibt.

Und dann, weil die Geistigkeit unserer Lehrerschaft der Boden ist, in dem wir schließlich alle mit unserem Intellekt und unserm Gemüt wurzeln.

Von ihr empfängt die Nation zuerst Richtung und Antrieb, sie lehrt uns nicht nur in u e o a, sondern flößt uns einen Hauch ihres Charakters ein, überträgt auf uns ihren seelischen Rhythmus.

Wir sind zum Glück nicht in der Lage, daß wir den Preußen sagen könnten, der luxemburgische Gemeindeführer habe uns Schlachten gewonnen, aber in Kasernen des Friedens, in denen unsere Kinder die unblutigen Schlachten des Lebens geduldet haben, soll ein Geist herrschen, der mit Kopfschmerz und Niesmacherei nichts zu schaffen hat.

Dieser Geist verrät sich in dem Werk, das unsere Lehrerschaft jetzt unternommen hat.

Der luxemburger Lehrer von heute kommt von tief her und von tief herauf. Es sind noch lange hundert Jahre, seit er noch mit dem Dorfshlachten den Vorrang stritt, wenn er bei den Bauern sich an den Mittagstisch setzen durfte. Er hat alle allerhand Ketten gebrochen, allerhand Mißstände überwinden müssen. Mit dem Bewußtsein seiner Aufgabe wuchs das Bewußtsein seiner Pflichten gegen andere und gegen sich. Daraus sproßte der kühne Plan, sich in der Hauptstadt ein eigenes Heim zu schaffen.

Er wird es schaffen. Und wenn es dassteht, Leser, wirst Du Dich freuen und stolz sein, es Scherflein dazu beigetragen zu haben.

Dimanche 1.8.1926